

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (2020)
Heft: 2: COVID-19 : Risiken, Nebenwirkungen und Chancen

Artikel: Marmor, Stein und Eisen bricht : nur die Liebe zur Stromlücke nicht
Autor: Epprecht, Nils
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marmor, Stein und Eisen bricht – nur die Liebe zur Stromlücke nicht

Die Stromlücke ist seit Jahrzehnten der Verkaufsschlager der Strombranche für neue Kraftwerke schlechthin. Die neueste Auflage des Evergreens erklingt nicht erst seit der Corona-Pandemie. Doch seit der Krise steigt die Zahl derer, die in den Chor miteinstimmen. Was ist dran, am Klagegedicht?



Von Nils Epprecht

SES-Geschäftsleiter, nils.epprecht@energiestiftung.ch

Das Intro

«Stromperspektiven 2020» heisst ein Papier der Axpo aus dem Jahr 2007. Die zentrale Erkenntnis von Autor Niklaus Zepf, dem Axpo-Chefstrategen, lautet darin: «Eine Gegenüberstellung der verfügbaren Produktionskapazitäten mit der Bedarfsentwicklung im Winterhalbjahr zeigt, dass je nach Verbrauchsanstieg die Schweiz ab 2012 eine Versorgungslücke aufweisen dürfte.» Sein damaliger CEO Heinz Karrer ging damit auf Tournee. In Interviews und Vorträgen warnte er landauf, landab von der «Stromlücke». Doch der Begriff wurde schon viel früher erfunden: Die Strombranche verwendete ihn bereits seit den 1970er-Jahren und den Plänen von Kaiseraugst, als sie die Bevölkerung von der Notwendigkeit eines neuen Atomkraftwerks überzeugen wollte.¹ Zepf stiess 2007 fast ins selbe Horn: Eiligst aufgebaute Gaskraftwerke sollten genügend Strom produzieren, bis 2020 die beiden ältesten Schweizer AKW Beznau und Mühleberg durch neue, grössere AKW ersetzt würden.

Der Refrain

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2020. Aus den «Stromperspektiven 2020» hat sich kaum etwas bewahrt. Die Reaktorkatastrophe in Fukushima 2011 hat in der Schweizer Strompolitik keinen Stein auf dem anderen gelassen. Mit einer Ausnahme: Der Warnruf vor der Stromlücke. Exemplarisch dafür die «NZZ», die in Meinungs- und Fachartikeln schon fast kampagnenartig verlaublich: «Die Schweiz setzt ihre Versorgungssicherheit fahrlässig aufs Spiel.» Die Sorge: Wenn in Deutschland 2022 die letzten AKW vom Netz gingen, allerspätestens aber mit dem Abschalten der Kohlekraftwerke würden sich Lieferengpässe im Winterhalbjahr ergeben.²

Sekundiert wird die «NZZ» von der Strombranche: Der VSE, der Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen, schreibt in einem Positionspapier zum CO₂-Gesetz zuhänden der Parlamentarier: «Extreme kalte Dunkelflauten treten vornehmlich im Winter auf und können bis zu zwei Wochen lang anhalten.» Eine For-

derung nach neuen AKW ist im Positionspapier zwar nicht zu finden, aber: «Zur Überbrückung solcher zeitlich begrenzten Versorgungsgenässe im Winterhalbjahr können Gaskraftwerke dank ihrer hohen Flexibilität und Steuerbarkeit einen Beitrag leisten.» Und auch die Kraftwerke Oberhasli begründen das derzeit grösste Projekt für ein neues Kraftwerk in der Schweiz, ein neuer Speichersee in der Triftregion, zuallererst damit, dass in der Schweiz im Winterhalbjahr «teilweise Stromengpässe» bestünden.

Die 1. Strophe

Immer noch dieselbe Leier also? Wird die Stromlücke nur erfunden, um Grosskraftwerke herbeizureden? So einfach ist es nicht. Denn auch die ElCom, die Elektrizitätskommission des Bundes, dazu ausserkoren, über die Versorgungssicherheit zu wachen, ist besorgt. So schreibt sie in einem Grundlagenpapier von verganginem Februar: Bei der «zukünftigen Exportfähigkeit und Exportwilligkeit der Nachbarländer [bestehen] erhebliche Unsicherheiten».³ Die ElCom bezieht sich auf die Wintersituation 2016/17. Damals standen in der Schweiz drei Reaktoren in Beznau und Leibstadt sowie zahlreiche französische AKW aufgrund technischer Probleme still. Gleichzeitig sorgten tiefe Temperaturen für einen hohen Strombedarf. Das im Winter normalerweise in die Schweiz exportierende Frankreich musste selber Strom aus Deutschland importieren, um die vielen Stromheizungen im Land zu betreiben. Die Schweiz importierte 10 Terawattstunden Strom. Für die ElCom im Nachhinein so etwas wie die gesicherte Obergrenze, was an Importen in heiklen Situationen gerade noch möglich ist. Mit dem anvisierten Ausbau an erneuerbaren Energien gemäss Energiestrategie 2050 wären jedoch künftig bis zu 17 Terawattstunden Import nötig. Denn die Langfrist-Strategie des Bundes sieht nur zum Teil vor, den Atomstrom aus Schweizer AKW im Inland zu ersetzen. Vom zusätzlichen Strombedarf, mit dem klimaschädliches Benzin oder Heizöl in Form von Elektromobilität oder Wärmepumpen ersetzt werden sollen, ist noch gar keine Rede.

Die 2. Strophe

Mutter der Energiestrategie 2050 ist die ehemalige Bundesrätin Doris Leuthard und mit ihr das Bundesamt für

Energie (BFE). Aus diesem Hause ertönt der lauteste Widerspruch auf das Hohelied der gefährdeten Versorgungssicherheit. Periodische Studien zur Versorgungssicherheit, die Spezialisten der Universität Basel und der ETH anfertigen, kamen erst gerade letzten Spätherbst wieder zum Schluss: Alles kein Problem.⁴ Die Studie berücksichtigt zwar nicht, was passiert, wenn die Schweiz kein Stromabkommen⁵ mit der EU abschliesst, liest sich ansonsten aber wie eine Hose mit Gurt, Gummiband und Hosenträger: Selbst bei der «extrem kalten Dunkelflaute» in Kombination mit einem früheren Ausstieg Deutschlands aus der Kohle, einem früheren Abschalten aller Schweizer und Teilen der französischen AKW sowie Verzögerungen beim Stromnetzausbau gibt es in der Schweiz keine Versorgungsprobleme. Diese treten frühestens dann auf, wenn hierzulande der Strombedarf aufgrund der erwähnten Elektrizifizierung ansteigt. Doch selbst dann

gilt: Aufgrund der engmaschigen Vernetzung mit dem ausländischen Stromnetz hätten in diesem Fall nicht nur die Schweiz, sondern viel mehr Süddeutschland oder Norditalien ein Problem. Helfen würden mehr Erneuerbare. Im Subtext ist die Studie auch ein Loblied auf die Schweizer Wasserkraft. Dank ihrer Flexibilität ist die Schweiz praktisch immer in der Lage, Engpässe auszugleichen.

Die Bridge

Zugespitzt lautete die Situation vor der Corona-Krise damit Politik versus Physik. Die ElCom gewichtet die Unsicherheiten der Politik höher, das BFE die Sicherheiten der Physik. Doch der Corona-Lockdown ist noch keine zwei Wochen alt, da meint Matthias Gysler, Chefökonom beim BFE, in einem Gespräch: «Die Corona-Krise wird die Debatte um die Versorgungssicherheit in der Schweiz verändern.» Einige Tage zuvor hatten mehrere EU-Länder dringend benötigte Schutzmasken an der Schweizer Grenze gestoppt. SVP-Nationalrat Thomas Matter nutzte den Steilpass als erster und meldete im «Tages-Anzeiger», die Schweiz könne auch in einer Stromkrise nicht mit Frankreich und Deutschland rechnen.⁶ Doch auch die SP-Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga schreibt Anfang April, als sie die Revision des Energiegesetzes kommuniziert, auf Twitter: «Versorgungssicherheit stärken dank mehr

sauberen Strom aus der Schweiz.» Der Slogan kann auch als magistrale Aufforderung an BFE und ElCom gedeutet werden, aufeinander zuzugehen. Sommaruga ist die oberste Chefin der beiden Behörden. Tatsächlich finden sich in den gegensätzlichen Positionen Schnittmengen: So ortet das ElCom-Papier nach der Analyse das grösste Lösungspotenzial im Ausbau winteroptimierter Solarenergie. Und genau hier setzt der aus dem Hause BFE stammende Vorschlag für das neue Energiegesetz an. So sollen unter anderem die Anreize für solare Grossanlagen markant verbessert werden. Sommarugas Position lässt sich damit mit denselben Worten beschreiben, die eher im Zusammenhang mit Corona zu lesen sind: Vorsicht ja – aber keine Panik.

Das Outro

Harmonisches Ende? Noch nicht ganz. Dass 2020 nicht 2007 ist, symbolisiert wohl niemand besser als Niklaus Zepf. Trotz nicht eingetretener Apokalypse ist der Stromlückenprophet noch immer Chefstrategie bei der Axpo. Viel erinnert jedoch nicht mehr an vergangene Tage. Sogar seinen Namen hat er modernisiert: Niklaus heisst jetzt Nick. In einem Blogbeitrag der Axpo von Anfang März schreibt er über Klima- und Energiepolitik. Um die Erderwärmung zu begrenzen, seien bis 2050 zusätzliche 55 Terawattstunden Strom nötig. Das grösste Potenzial sieht Nick Zepf bei der Solarenergie. Das ist genau diejenige Technologie, deren Kosten er im Papier von 2007 so darstellte, dass sie die Obergrenze der Grafik sprengten und gen Himmel wuchsen. Doch selbst die Axpo steht im Wandel. Zwar hält sie unbeirrt an ihren Uralt-Reaktoren in Beznau fest, doch 2019 wurde mit Urbasolar ein aufstrebendes Solar-Unternehmen aus Frankreich übernommen. Mit den 55 Terawattstunden liegt Zepf sogar über den Forderungen von Swissolar-Präsident und SP-Nationalrat Roger Nordmann, der in seinem neuen Buch den Ausbau von rund 45 Terawattstunden Solarenergie fordert.⁷ Mutiert Zepf vom Saulus zum Paulus der Strombranche? Mit dem Original teilt er immerhin den Übereifer. Der Grundtenor in seinem Text lautet wie eh und je: «Mehr Kraftwerke braucht das Land!»

¹ Michael Fischer 2018, *Atomfieber*, Verlag Hier und Jetzt.

² Kommentar von Helmut Stalder in der *NZZ* vom 22.5.2019: *Die Schweiz steuert auf einen Strommangel zu – und sie tut zu wenig, um ihn abzuwenden.*

³ *Rahmenbedingungen für die Sicherstellung einer angemessenen Winterproduktion, Einschätzung der ElCom vom 27.2.2020.*

⁴ *Modellierung der Erzeugungs- und Systemkapazität (System Adequacy) in der Schweiz im Bereich Strom 2019, Bundesamt für Energie, 31.1.2020.*

⁵ *Das fehlende Stromabkommen führt vor allem bei der Swissgrid zu einem kurzfristigen Problem «ungeplanter Flüsse», das mit fehlenden Stromproduktionskapazitäten jedoch wenig zu tun hat. Details dazu finden Sie in einer längeren Version dieses Artikels auf dem Web: www.energiestiftung.ch*

⁶ Artikel von Denis von Burg et al. in der *Sonntagszeitung* vom 21. März 2020: *Die Bazooka der Schweiz – das Geld reicht noch lange.*

⁷ Roger Nordmann 2019, *Sonne für den Klimaschutz*, Zytlogge-Verlag.